

SEEVÖGEL aktuell

Das dreckigste UNESCO-Naturerbe der Welt

Sie ist eine der entlegensten Inseln unseres Erdballs, unbewohnt und rund 5000 Kilometer von der nächsten menschlichen Siedlung entfernt: Henderson Island im Südpazifik. Vor fast 30 Jahren wurde die kleine Koralleninsel wegen ihrer unberührten Flora und Fauna zum Weltnaturerbe erklärt. Siebzehn Arten von Seevögeln ziehen hier ihren Nachwuchs groß, darunter die endemischen Henderson Sturmvögel (*Pterodroma atrata*) und weitere Sturmvogelarten, Rotschwanz-Tropikvögel (*Phaethon rubicauda*), Feenseeschwalben (*Gygis alba*), Bindenfregattvögel (*Fregata minor*), die Brachvogelart *Nume-nius tahitiensis*, Noddiseeschwalben (*Anous stolidus*) und Rotfußtölpel (*Sula sula*). Galt Abgeschiedenheit bis vor Kurzen noch als sicherer Schutz vor menschlicher Umweltzerstörung, so mussten Forscher jetzt feststellen: An den Stränden von Henderson Island türmt sich so viel Zivilisationsmüll wie nirgendwo sonst auf der Welt. „Auf dem Sand haben wir bis zu 671,6 Müllteile pro Quadratmeter gefunden“, berichten Jennifer Lavers und Alexander Bond von der Royal Society for the Protection of Birds (UK) und der Universität Tasmanien (Australien). „Gräbt man jedoch zehn Zentimeter tief, so finden sich bis zu 4496,9 Teile auf den Quadratmeter.“ Das meiste davon – 99,8 Prozent – ist Plastik. Hochgerechnet liegen auf der 37 Quadratkilometer großen Südseeinsel 17,6 Tonnen Müll, und täglich kommen auf jedem Meter Strand bis zu 26,8 neue Teile hinzu. Obwohl der menschliche Müll bereits in allen Weltmeeren von der Arktis bis zur Antarktis verbreitet ist, sammelt er sich in besonders hohen Dichten in den Müllstrudeln der großen Ozeane. Hier können rund 890.000 Teile pro Quadratkilometer an der Meeresoberfläche treiben, überwiegend Mikroplastik in einer Größe von weniger als fünf Millimetern. Mit ihrer Lage am Rande des südpazifischen Müllstrudels ist die zum Vereinigten Königreich gehörende Henderson Insel nach Angabe der Forscher zu einer Sammelstelle von schwimmendem Unrat geworden, der zigtausende Kilometer entfernt produziert und verwendet wird, bevor er unachtsam in die Umwelt gelangt. Mit ihrer Untersuchung geben Lavers und Bond wertvolle Informationen über die Verteilung und die Quellen des marinen Plastikmülls, dessen negative Auswirkungen auf Meerestiere (Verstricken und Verschlucken) in den letzten 20 Jahren um 49 Prozent zugenommen haben. Auf Henderson Island sind mindestens zwei Sturmvogel-Arten direkt betroffen. (pnas.org)



Brütende Noddiseeschwalbe. Foto: Duncan Wright, U.S. Fish and Wildlife Service

Eisbären müssen immer öfter auf Vogeleiern als Nahrung ausweichen

Wie ein Team des Norwegischen Polarinstituts herausfand, verschmähen Eisbären offenbar zunehmend Meerestiere und weichen auf Vogeleiern als Nahrung aus. Die Wissenschaftler zeichneten die Bewegungen von 67 Eisbären und 60 Ringelrobben vor und nach einem unerwarteten Rückgang der Meereisfläche im Jahr 2006 auf, der die Küstenlinie von Spitzbergen veränderte. Grund scheint das Abschmelzen des Nordpols zu sein. Die Veränderung der Küstenlinie macht die Robbenjagd für den Prädator immer schwieriger. Einfacher sind da die Eier der arktischen Weißwangengänse zu erreichen.

Vor dem deutlichen Abschmelzen wurden bei beiden Geschlechtern und allen Altersklassen des Eisbären große Erfolgsquoten bei der Robbenjagd vom Eis aus festgestellt. Entlang der schmelzenden Küstenlinie waren die Bären anschließend jedoch gezwungen, sich den Robben häufiger schwimmend zu nähern. Diese vermutlich auch kräftezehrendere Jagdtechnik führte zu vielen Fehlversuchen, was die Eisbären wiederum auf der Suche nach alternativen Nahrungsquellen weit ins Inland ausweichen ließ. Die norwegischen Forscher, die die Ergebnisse ihrer Untersuchung nun im Journal of Animal Ecology veröffentlichten, registrierten bei den Bewegungsmustern der Bären häufig eine längere Aufenthaltszeit in der Nähe von Vogelkolonien, die darauf schließen lässt, dass Vogeleiern zu dieser Zeit als Nahrung genutzt wurden. Auch wenn die Eier sicher keinen gleichwertigen Ersatz zu den erlegten Robben bildeten, so können sich die Bären damit vermutlich zumindest am Leben halten. Für die Vögel sind die Konsequenzen allerdings weitreichend: einzelne Kolonien dürften dadurch nahezu vollständig vernichtet worden sein.

Das Ausrauben von Nestern arktischer Gänse durch Eisbären bestätigen auch Ökologen der niederländischen Universität Groningen. Sie registrierten Gelegeverluste von bis zu 90 Prozent. Die durch den Klimawandel bedingte zunehmende Umstellung der Eisbären auf Eier als Ersatznahrung könnte negative Folgen für das gesamte Ökosystem haben. Auch die Bestände der Polarfüchse sind beispielsweise unmittelbar betroffen. Für sie stellen junge Gänse zeitweise eine wichtige Nahrungsquelle dar, die nun wegzufallen droht. Artübergreifende Studien zu den Auswirkungen des klimabedingten Abschmelzens des Meereises sind dringend nötig, um die Folgen für das gesamte Ökosystem der Arktis besser einschätzen und ggf. Maßnahmen ergreifen zu können.

(dda-web.de)

Verfolgung der Flugrouten von Knutts

Knutts und andere Watvögel legen beträchtliche Entfernungen zwischen ihren Brutgebieten in der arktischen Tundra und den Wattflächen zurück, die ihnen als Rast- oder Überwinterungsgebiet dienen. Da Wattflächen recht selten sind, ist deren Qualität von hoher Bedeutung für das Überleben der Vögel. Umgekehrt sind die Tiere als Indikator für die Qualität von Wattflächen geeignet. Angesichts der großen geographischen Distanzen, die die Vögel zurücklegen, kann die Bedeutung auch des niederländischen, deutschen und dänischen



Freigelassener Knutt nach der Besenderung in der Banc d'Arguin, Mauretanien.

Foto: Benjamin Gnep

Wattenmeers nur aus der internationalen Perspektive der Vögel verstanden werden. Deren Flugrouten wurden in der Vergangenheit nur indirekt mittels Beobachtung von beringten Individuen ermittelt. Die daraus abgeleiteten Zugwege können heute durch Besenderung überprüft werden, wobei eine stete Verkleinerung der Satellitensender auf ein Gewicht von nur noch zwei Gramm zunehmend auch die Verfolgung kleinerer Watvögel ermöglicht. Dieser technische Fortschritt ermöglichte es bereits im letzten Jahr anhand des besenderten Knutt-Weibchens „Paula“, die angenommene Flugroute der Unterart *Calidris canutus islandica* zu überprüfen. Ein Überwintern in Westeuropa und Brut auf Grönland und in Nordost-Kanada konnte bestätigt werden. Für die äußerlich nicht unterscheidbare Unterart *C. c. canutus* hingegen liegt noch keine Bestätigung der angenommenen Überwinterungs-, Rast- und Brutgebiete von Westafrika, dem Wattenmeer sowie Sibirien vor. Dies soll sich nun durch die Besenderung von fünf Individuen ändern, die im Januar 2017 an der westafrikanischen Küste erfolgte. Es sollen u.a. die Fragen geklärt werden, wo die Brutgebiete der Unterart genau liegen, wie das Wattenmeer als Rastgebiet genutzt wird, und ob sich die Zugrouten nach dem Geschlecht unterscheiden, da die Männchen, die sich um den Nachwuchs kümmern, zeitlich verzögert nach Süden fliegen. „Da die Sender inzwischen so leicht geworden sind, dass sogar Knutts damit fliegen können, ist es uns möglich geworden, einzigartige Details über die Raumnutzung der Vögel zu erlangen“, freut sich Projektleiter Theunis Piersma von der Universität Groningen. „Die Knutts zeigen uns, wie Veränderungen in einer Region selbst weit entfernte Ökosysteme beeinflussen können. In unserer schnelllebigen Zeit ist es ausgesprochen wertvoll, dass wir dies mit fortschrittlicher Technologie so früh wie möglich feststellen.“ Die Bewegungen der besenderten Vögel können von jedermann auf der Website www.nioz.nl/en/waddenflyways verfolgt werden. (nioz.nl)

Erster Nachweis der Höckersamtente für Deutschland

Bis vor wenigen Jahren waren Höckersamtenten nicht auf dem „Radar“ europäischer Vogelbeobachter. Die nah mit der in größerer Zahl auf Nord- und Ostsee überwinternden Samtente verwandte Art

brütet in Nordostasien sowie in Alaska und Kanada. Neuerdings werden die asiatische Form „Kamtschatkasamtente“ (*stejnegeri*) und die amerikanische „Höckersamtente“ (*deglandi*) sogar von einigen Autoren als eigene Arten angesehen. Im Winter ziehen die Vögel entlang der ostasiatischen Küste nach Süden bis ins Japanische und Gelbe Meer bzw. überwintern entlang der Westküste der USA. Ein kleiner Teil der amerikanischen Population verbringt den Winter auch an der Ostküste südlich bis nach Florida.

Während einer Seevogelerfassung machte der Finne Margus Elermaa am 16. Januar 2017 von einem Forschungsschiff mitten auf der Ostsee hunderte Fotos von Seevögeln. Erst bei der Sichtung seiner Aufnahmen am Abend entdeckte er neben acht Samtenten eine weitere, ungewöhnlich gefärbte Ente. Es kam der Verdacht auf eine Höckersamtente auf, doch erst im März fand eine weitere Beschäftigung mit diesem außergewöhnlichen Fund statt und weitere erfahrene Beobachter wurden zur Bestimmung herangezogen. Es bestätigte sich schließlich eindeutig, dass es sich um eine Höckersamtente handelte.

Der genaue Aufnahmeort befand sich zwischen der dänischen Insel Bornholm und Rügen. Aufgrund der Nähe zu Bornholm war der Entdecker anfangs davon ausgegangen, dass sich der Vogel in dänischen Gewässern befunden hatte und veröffentlichte seine Beobachtung in einem dänischen Internetforum. Dort wurde zwar die Bestimmung des Vogels bestätigt, der Beobachtungsort musste aber korrigiert werden: Rund 400 Meter südlich der Grenze entstanden die Fotos eindeutig in der Ausschließlichen Wirtschaftszone der deutschen Ostsee im Bereich Adlergrund. Erstnachweis für Deutschland!

In der gesamten Westpaläarktis sind Höckersamtenten eine große Ausnahmeerscheinung. Zwar gelang der erste Nachweis bereits 1886 in Frankreich, doch folgten weitere erst ab den 1990er Jahren. Bis heute existieren rund 35 Nachweise. Die genaue Zahl lässt sich schwer ermitteln, da einzelne Vögel nachweislich selbst nach jahrelanger Abwesenheit an bekannte Orte zurückkehrten. Rund ein Drittel aller Nachweise in der Westpaläarktis entfällt auf Island. Dort wird erwartungsgemäß die amerikanische Form beobachtet. Viele weitere Nachweise, insbesondere in Skandinavien, betreffen aber die asiatische Kamtschatkasamtente. Mit der Anerkennung des Erstnachweises und der Zuordnung zu einer Form wird sich die Deutsche Avifaunistische Kommission intensiv beschäftigen. Der sehr auffällige Höcker auf dem Schnabel und der große weiße Augenfleck deuten stark auf die östliche Kamtschatkasamtente hin. (dda-web.de)

Vogelschutz nach dem Brexit

In einer neuen Studie haben britische Wissenschaftler der Royal Society for the Protection of Birds einen direkten Zusammenhang zwischen dem Bruterfolg von Dreizehenmöwen und der Intensität der Fischerei auf Sandaale gefunden. Je stärker die kleinen Fische befischt werden, umso geringer ist der Bruterfolg der Vögel. Einer der produktivsten Fischgründe liegt auf der Doggerbank mitten in der Nordsee, die sich in britische, niederländische und deutsche Gewässer erstreckt. Die Forscher fordern auch nach dem Brexit eine enge Abstimmung der fischereilichen Aktivitäten der Länder zum Schutz der Natur.

(rsbp.org.uk)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [38_2_2017](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)